

- Notizen zu Malereifragmenten aus TT 90 und TT 38. *Göttinger Miszellen* 141, 1994, S. 67-69. OEB 38511 (AEB 1994.0830)
- A symbol of Egypt's might: eine Nachbetrachtung. *Göttinger Miszellen* 152, 1996, S. 35-42. OEB 40848 (AEB 1996.0693)
- Trägt der Louvre Sphinx A 23 einen Stierschweif? *Göttinger Miszellen* 160, 1997, S. 59-61. OEB 41950 (AEB 1997.0709)
- Ein Malereifragment aus TT 87. *Göttinger Miszellen* 172, 1999, S. 47-49. OEB 42264 (AEB 1999.0688)
- Noch einmal: a symbol of Egypt's might. *Göttinger Miszellen* 187, 2002, S. 83-90. OEB 49691 (AEB 2002.0095)
- Eine singuläre Schreibung für msj-nTr.w. *Bulletin de la Société d'Égyptologie de Genève* 25, 2002-2003, S. 115-120. OEB 181486 (AIG 27813)
- Beobachtungen zum Berliner Königskopf ÄMP 34431. *Discussions in Egyptology* 61, 2005, S. 49-59. OEB 177475 (AIG 39175)
- Vier „Aegyptiaca“ im Fokus. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 40, 2011, S. 239-258. OEB 164269
- Berlin ÄMP 21300 – eine Autopsie. (Monographie, 58 S.) *Berliner Ägyptologische Beiträge* 1, 2013. Berlin: Klaus Köller. OEB 196711
- Neuigkeiten zum Berliner Königskopf ÄMP 34431: in memoriam Magnus Reisinger (1968-2010). *Journal of the Society for the Study of Egyptian Antiquities* 39 (2012-2013), 2014, S. 23-39. OEB 218050

Anmerkung *

Zur „Salle de Vente“ im Ägyptischen Museum Kairo siehe jetzt ausführlich:

- Piacentini, Patrizia: „The antiquities path: from the Sale Room of the Egyptian Museum in Cairo, through dealers, to private and public collections. A work in progress“ in: *Egyptian & Egyptological Documents, Archives & Libraries IV* (2013/2014), S. 105-130.
- Hagen, Frederik / Ryholt, Kim: *The Antiquities Trade in Egypt 1880-1930: The H.O. Lange Papers* (Kopenhagen 2016), S. 47-51 und 88-89.
- Piacentini, Patrizia: „Notes on the History of the Sale Room of the Egyptian Museum in Cairo“ in: *Mosse im Museum: Die Stiftungstätigkeit des Berliner Verlegers Rudolf Mosse (1843-1920)*, Jana Helmbold-Doyé und Thomas L. Gertzen, Hrsgg. (Berlin 2017), S. 75-87.

Zwischen Masse und Qualität – Altägyptische Steingefäße in Hannover ausstellen

Sebastian Mook

Designer und Gestalter sind wie Universaldilletanten. Für jede Thematik arbeitet man sich nächtelang in die wissenschaftliche Materie ein, um Grundwissen zu sammeln und Zusammenhänge sowie Verbindungen zu erkennen. Durch diverse Gespräche mit dem Kurator der Ausstellung und Besuchen im Magazin vor Ort ergeben sich zudem wichtige Aspekte für die Wissensvermittlung, die in der Ausstellung erfolgen soll. Die Geschichten und Hintergründe zu einzelnen Objekten werden detaillierter besprochen, bevor mit dem Entwurfprozess begonnen wird. Denn Schrift, Formen und Farben bilden die Grundelemente für die visuelle Sprache der Ausstellung.

Die Alten Ägypter haben sich durch die in Stein gemeißelten Hieroglyphen „für die Ewigkeit“ manifestiert. So ist in der Antike auch die Schriftart „Capitalis monumentalis“ entstanden. Sie wurde sorgfältig mit einem Meißel in Stein gehauen. Am bekanntesten ist die römische Trajanssäule, die 112 n. Chr. für diesen Kaiser errichtet wurde. Daraus ableitend fiel meine Auswahl der Schrifttype für diese Ausstellung auf die „Bembo Std.“ von Monotype Studio, die ursprünglich von Francesco Griffo (1495-1501) für einen Humanisten entworfen wurde. Sie war die Grundlage der späteren Schriftart „Garamond“ und ist deshalb innerhalb der Schrifttypen als französische Renaissance-„Antiqua“ klassifiziert.

Die räumliche Inszenierung dieser Ausstellung arbeitet mit Kontrasten, Informationen und Abständen zueinander. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist immer die Farbgestaltung, was in dieser Ausstellung besonderes Gewicht erhält. Durch die farbliche Gestaltung können Gefühle beim Besucher angesprochen werden. Aufgrund der großen Anzahl sandfarbener Steingefäße aus Alabaster der Sammlung von August Kestner in dieser Ausstellung wählte ich ein dunkles Violett für die Farbgestaltung aus. Dieser bietet einen ruhigen Kontrast und gibt dem Raum Tiefe. Zudem wird diese Farbe in unserem Breitengrad mit Religion verbunden, was einen direkten Bezug zu den Objekten hat, die meist Grabbeigaben waren.



Abb. 1 Besuch im Museumsmagazin.



Abb. 2 Farbfächer.



Abb. 3 Finaler Plakat-Entwurf bei der Druckabnahme.

Altägyptische Steingefäße – Eine kleine Einführung

Philipp Seyr

Verwendete Literatur:

- <https://www.typolexikon.de/typografie/> (Aufgerufen am: 05.06.2020, 17:10).
- MUSEeN – das Magazin für Ausstellungsmacher Nr. 1 (2015).



Abb. 4 Zwischenstand der Ausstellung.



Abb. 5 Nach den Malerarbeiten.



Abb. 6 Erster Entwurf für den Eingangsbereich der Ausstellung „Für die Ewigkeit! Altägyptische Steingefäße“ (nicht realisiert).



Abb. 7 Erste Besichtigung der Objekte mit dem Kurator Christian E. Loeben im Magazin des Museum August Kestner für die Ausstellung „Für die Ewigkeit! Altägyptische Steingefäße“.

In Ägypten gehören Steine der unterschiedlichsten Arten zu einem festen Bestandteil der Lebenswelt. Vom Gebiet südlich der heutigen Stadt Kairo bis zum Hochdamm von Assuan flankieren teils imposante Felsformationen aus Kalk- oder Sandstein und Rosengranit das Fruchtländ zu beiden Seiten des Nils. Wüstentäler, die sogenannten Wadis, durchbrechen diese Hügelketten und laufen in die vegetationslose Steinwüste aus. Dort, in den ägyptischen Ost- und Westwüsten, finden sich Vorkommen der verschiedensten Hartgesteine, die einst durch vulkanische Tätigkeiten oder Metamorphose entstanden sind, von dunklen, schwarz-weiß gesprenkelten bis hin zu farbig-schimmernden.

Bereits zu Beginn des 4. Jahrtausends v. Chr. zeugen die ersten altägyptischen Steingefäße von der Anziehungskraft, die dieses vielfältige Material auf den Menschen ausübte. Brocken von Kalkstein oder dem bei Assuan anstehenden Rosengranit konnten in relativ handlichen Größen am Wüstenrand aufgefunden werden. Andere Gesteine wie der auffällig grün-weißlich gemaserte Anorthositgneis oder die glatte und leicht schillernde Grauwacke kommen allerdings ausschließlich an abgelegenen Orten fern vom Niltal vor. Sie mussten daher durch straff organisierte und sicherlich nicht ungefährliche Expeditionen beschafft werden, deren Gelingen wesentlich von der ausreichenden Versorgung mit Nahrungsmitteln und Wasser für die an die Zehntausende gehenden Arbeiter abhing.

Aus transportökonomischen Gründen wurden die zur Gefäßherstellung bestimmten Rohlinge bereits im Steinbruch mit Steinhämmern grob zurechtgehauen. Sobald sie dann eine Werkstatt im Niltal erreicht hatten, setzte sich eine hochspezialisierte Handwerkerschaft an ihre weitere Bearbeitung (Abb. 1). Wie die Reste einer Arbeitsstätte aus dem Alten Reich (ca. 2600–2150 v. Chr.) im oberägyptischen Hierakonpolis zeigen, wurden die grob vorgeformten Gefäße in speziellen Gruben unter dem Bodenniveau fixiert. Daran setzten die Handwerker ein Kupferrohr an, das seine volle Wirkung unter Anwendung von Schleifsand entfaltete und ein Loch in die Mitte des Blockes bohren konnte.